

In memoriam Gertrud Heuberger : 1877-1958

Autor(en): **Schneider, Jakob**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **69 (1959)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Gertrud Heuberger

1877–1958

Im Rheinstädtchen Zurzach wurde am 27. Juni 1877 Fürsprech Jakob Heuberger und seiner Gattin Anna Luise ihre erste Tochter geboren, welche sie auf den Namen Hedwig Gertrud taufen ließen. Den Eltern war einige Jahre zuvor ein Knabe geschenkt worden, den sie leider nach kurzen Monaten wieder verlieren mußten. Um so größer war die Freude, als sich zu dem Töchterchen später noch ein Sohn und eine weitere Tochter einstellten. Als Gertrud 6 Jahre alt war, siedelte die Familie nach Brugg über, wo der Vater eine Anwaltspraxis eröffnete. Hier in Brugg, in dem schönen, neugebauten Haus mit dem prächtigen Garten verbrachten die Geschwister ungetrübte Jugendjahre, und nur ungern verließen sie ihr Jugendparadies im Jahre 1891 und siedelten nach Aarau über, wohin der Vater zum Oberrichter berufen worden war. Vom 12. bis zum 14. Altersjahr weilte Gertrud in Deutschland bei der Schwester ihrer Mutter. Dort in der Lutherstadt Eisleben besuchte die sehr begabte Tochter weiterhin die Schule und konnte sogar eine Klasse überspringen. Mit 15 Jahren trat sie ins Lehrerinnenseminar Aarau ein und erwarb mit noch nicht 18 Jahren das Lehrpatent. Nach einem Welschlandjahr studierte Gertrud weiter, zunächst vier Semester in Zürich, daraufhin zwei Semester an der Sorbonne in Paris und schloß mit dem Universitätsexamen in Französisch, Deutsch und Geschichte ab. Nachdem sie in Aarau auch das Bezirkslehrerinnen-Examen gemacht, dann einige Zeit in England zugebracht hatte, setzte sie sich mit schon mehr als 30 Jahren in Zürich nochmals auf die Schulbank und studierte Dramaturgie; denn sie hegte eine große Liebe zum Theater und besaß wirkliches Talent zum dichterischen Gestalten. Sie schrieb zwei Mundartstücke: *Annebäbi Jowäger* und *Ueli und Vreneli*, Dramatisierungen nach Werken von Jeremias Gotthelf. Diese Bühnenstücke wurden oft aufgeführt.

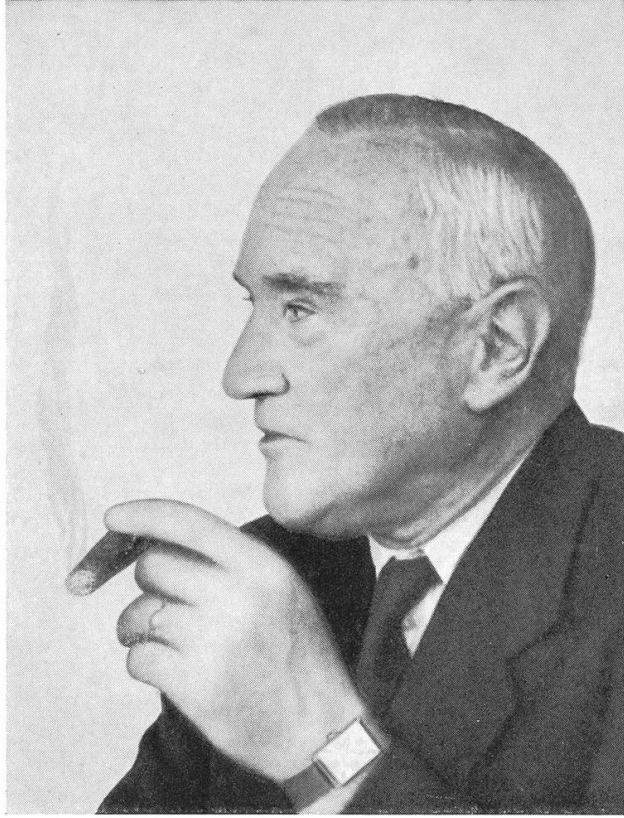
Als Lehrerin war sie zunächst in Aarau an der Bezirksschule tätig, allerdings nur als Stellvertreterin, denn es zog sie zu den Kleinen. Bald fand sie ein solches Betätigungsfeld an der Primarschule in



Gertrud Heuberger, 1877—1958



Stadtammann Dr. A. Müller, 1911—1958



O. Ammann, Bezirkslehrer, Brugg, 1886—1958

Bözen, später in Endingen, am längsten aber in Riniken bei Brugg. Was sie dort den Kindern und ihren Familien bedeutete, mußte eine berufenere Feder beschreiben.

Da Gertrud Heuberger von Jugend auf ein etwas schwaches Herz hatte, ließ sie sich auf den Frühling 1940 pensionieren und siedelte nach Beinwil am See über. Hier hatte die nimmermüde Sucherin durch die Hilfe von Alfred Sager im Dankensberg schon viele Jahre vorher ihre innere Heimat gefunden. In ihrer Wohnung bei Familie Merz beim Pfarrhaus beherbergte sie zeitweise auch ihre aus der Not Ostdeutschlands heimgekehrte, verwitwete Schwester. Der weitgereiste Bruder starb kaum zwei Jahre vor Gertruds Tode in Muri.

Fast 18 Jahre konnte die betagte Pilgerin in ihrem Ruhestand leben. Am 9. Februar 1952 starb Alfred Sager, der so manchen Gott suchenden Menschen hatte Wegweiser zum ewigen Leben sein dürfen. In den zum Altersheim umgewandelten Dankensberg zog am 1. Juli 1953, bald nach dessen Eröffnung, die nun schon 75jährige ein. Dieses Haus hatte sie sich als letzte irdische Ruhestätte ausgewählt. Hier schloß sie auch in Frieden nach einem langen und reichen Leben am 10. Februar 1958, nach einem Schlaganfall, ihre bis vor kurzem noch so lebendigen, nach dem Ewigen ausschauenden Augen.

Jakob Schneider, Pfarrer in Beinwil am See